

Melissa besuchte ein Gymnasium und beanspruchte die Dienstleistung etwa 1,5 Jahre. Zu Beginn schildert sie die Hemmungen, die sie vor der Erstkontaktaufnahme hatte. Der Zugang entstand letztlich durch Drängen ihrer Freundin. Die Beanspruchung des Angebots war mit Scham verbunden, Scham, Hilfe anzunehmen, was Melissa mehrmals reflektiert. Die thematische Struktur der Ko-Produktion bezieht sich auf die Mutter-Tochter-Interaktion und es geht analog vor allem darum, dass sich Melissa durch die Kontakte für ihre familiäre Situation stärkt. Außerdem sind Handlungsstrategien im Umgang mit ihrer Mutter von Bedeutung. Im Material konnte sowohl eine Nutzungsstrategie als auch drei Orientierungen identifiziert werden.

### *Nutzungsstrategien*

Die strategische Orientierung der Nutzerin bezieht sich eher auf die generelle Angebotsgestaltung: „so nächste Woche um die selbe Zeit kommst du jetzt wieder her und dann besprechen wir was du jetzt diese Woche so anders machst, so da hätte ich jetzt gar keine Lust drauf gehabt“ (Melissa, Z: 294-296). Melissa nutzt das Angebot generell nach eigenen Präferenzen im Sinne einer flexiblen Nutzung. Wie im Zitat deutlich wird, lehnt sie eine eher kontinuierliche Beanspruchung im Sinne einer Regelstruktur ab. Dies zeigt sich mehrmals: „also ich bin dann irgendwie manchmal so einen Tag vorher hingegangen und meinte so: ja, haben sie morgen Nachmittag Zeit oder so und da meinte sie manchmal ja, manchmal nein“ (Melissa, Z: 236-238). Daraus ergibt sich die *Nutzungsstrategie der flexiblen Angebotsnutzung*.

### *Aneignungsweisen*

Innerhalb der Fallstruktur konnten drei implizite Regelhaftigkeiten identifiziert werden. Melissa hatte vor dem ersten Treffen mit der Professionellen große Bedenken. Sie führt folglich ihre Vorstellungen aus. Sie stellt sich die Kontakte „immer so richtig ernst“ (Melissa, Z: 91) vor, was sich repetitiv im Material zeigt: „ich hatte mir das immer so ernst und so, mag ich eigentlich gar nicht“ (Melissa, Z: 270-271). Außerdem lehnt sie enge Strukturen ab: „ich mag das halt gar nicht, wenn so einer so Druck ausübt“ (Melissa, Z: 300). An diesen und weiteren Stellen dokumentiert sich die Orientierung an einem locker-zwanglosem Angebot. Als nun der reale Kontakt zustanden kam, war es „nicht so nach dem Motto: erzähl mir was“ (Melissa, Z: 162), sondern erlebte Melissa im Prinzip das Gegenteil ihrer Vorstellungen, beispielsweise dass sie in der Ko-Produktion „Dinge halt auch einfach mal mit Humor genommen haben“ (Melissa, Z: 896-897). In den Narrationen verweist sie immer wieder darauf, dass sie ernste Gespräche und gezwungene Strukturen ablehnt. Im Kontakt mit der Professionellen erlebt sie dann einen sehr lockeren Umgang und eignet sich vor allem in der Bearbeitung ihrer Interaktionsstruktur zur Mutter Spaß an: „wie so kleine Zwänge, also von wegen irgendwelche Schuhe müssen exakt so stehen oder irgendwelche Fensterdeko und wenn das verschoben wird, dann gibts Stress und so also so so ist die veranlagt und manchmal haben wir da auch einfach so ein bisschen dann drüber gelacht über manche Situation, die eigentlich schon wieder so komisch waren, das es sich ja eigentlich gar nicht lohnt, da sich so drüber aufzuregen“ (Melissa, Z: 256-260). Der Humor in der Ko-Produktion dient hier dem Perspektivwechsel auf die häuslichen Probleme, unter denen Melissa leidet. Dabei orientiert sie sich stets an einer locker-zwanglosen Interaktionsstruktur. In dieser impliziten Regelhaftigkeit dokumentiert sich vor allem die *Aneignung von Spaß in Orientierung an einer locker-zwanglosen Interaktionsstruktur*.

Die eben rekonstruierte Orientierung ist Teil einer weiteren Orientierung. Die Gespräche mit der Professionellen erlebt sie „als wenn ich mit einem Freund reden würde“ (Melissa, Z: 351-352), als „ganz lockeres Gespräch, was jetzt auch manchmal abgedriftet ist“ (Melissa, Z: 352-

353). Darin zeigt sich erneut die Orientierung an der locker-zwanglosen Interaktionsstruktur, hier allerdings in Verbindung mit persönlichen Aspekten, denn Melissa orientiert sich ebenfalls an: „einer persönlichen Ebene, fand ich auch wichtig“ (Melissa, Z: 362). Für sie ist es von besonderer Bedeutung, dass „beide auch so ein bisschen was von sich Preis gegeben haben“ (Melissa, Z: 355-356). Hierin dokumentiert sich die Orientierung durch die Rahmung an einer gleichfalls persönlichen Ebene in der Ko-Produktion, die immer in Verbindung mit der locker-zwanglosen Ausrichtung steht, denn es war „eine ganz entspannte Atmosphäre, da waren ja auch so Sessel, also da konnte man auch so ganz gemütlich drinsitzen“ (Melissa, Z: 345-346). Darüber eignet sie sich vor allem Sicherheit an, denn sie muss „hier gar nichts erzählen“ (Melissa, Z: 192) und es besteht „überhaupt kein Druck und alles entspannt“ (Melissa, Z: 195-196), was für Melissa besondere Relevanz besitzt: „wenn ich jetzt jemandem was anvertrauen soll“ (Melissa, Z: 363). In dieser impliziten Regelhaftigkeit dokumentiert sich vor allem die *Aneignung von Sicherheit in Orientierung an einer persönlich-locker-zwanglosen Interaktionsstruktur*. Diese Orientierung steht gleichwohl in Rahmenkongruenz zu Interview 2.

Sicherheit hat für Melissa eine besondere Bedeutung, was im folgenden Beispiel deutlich wird: „habe ich mir eigentlich genau zurechtgelegt ((Lachen)), wirklich erstmal so anfangen, weil ich mir so dachte, wenn es dann doch doof ist oder blöd, dann kann ich auch wieder raus aus der Nummer“ (Melissa, Z: 143-145). Vor dem Erstkontakt legt sich Melissa selbst eine Handlungsstrategie zurecht, um dann die Ko-Produktion bei Bedarf direkt abbrechen zu können. Außerdem wollte sie der Professionellen nicht gleich all ihre Probleme mitteilen. Dies zeugt von einem hohen Maß an Unsicherheit. In der realen Erfahrung hingegen haben sich Nutzerin und Professionelle „ziemlich gut verstanden, also so ein bisschen auf einer Wellenlängen, also, nein und dann habe ich auch ziemlich schnell gemerkt, das die halt wirklich so ein ganz anderes Verständnis hatte“ (Melissa, Z: 147-149). Sie verweist hier auf zwei Dinge. Das gute verstehen impliziert den personalen Aspekt der einführenden Beziehungsgestaltung: „das Gefühl, dass sie mich versteht“ (Melissa, Z: 424), während im Verständnis an sich eine kognitive Komponente inhärent ist, wenn sie beispielsweise über die häusliche Situation mit der Mutter spricht, „hat [die] das halt in einer ganz anderen Weise verstanden“ (Melissa, Z: 408-409). Im gesamten Interview finden sich dazu immer wieder Passagen, in denen sie bezogen auf die Zusammenarbeit mit der Professionellen davon spricht, was die rekonstruierte Doppelstruktur betrifft: „mich so als Mensch versteht und halt irgendwie auch wirklich weiß, wovon ich rede“ (Melissa, Z: 413-414). Für sie wirkt das beruhigend: „irgendwie war es auch so ein bisschen beruhigend“ (Melissa, Z: 207). Darin dokumentiert sich im Resümee die *Aneignung von Sicherheit als personalen Gebrauchswert in Orientierung an einer einführend-verstehenden Interaktionsstruktur*.

#### *Zusammenfassung:*

Für Melissa entsteht der Zugang zum Angebot der Schulsozialarbeit vor allem dadurch, dass sie einerseits das Angebot flexibel nutzen kann, andererseits die ungezwungenen lockeren Aspekte der Interaktionsstruktur für sich in Anspruch nimmt. Diese Flexibilität in Verbindung mit der Lockerheit nutzt sie für die Bearbeitung ihrer Mutter-Tochter-Interaktion, die dann in Folge einer intensiveren Orientierung an den Beziehungsangebot sowohl durch den persönlichen Charakter als auch das einführend-verstehende Erfahren vertieft und ausgebaut werden. Für sie konstituieren sich die zentralen Gebrauchswerte in Spaß und Sicherheit. Die daraus resultierenden Wirkungen sind vielfältig und äußern sich primär in gesteigertem Selbstvertrauen: „man macht sich selber für alles verantwortlich, also man sucht den Fehler zuerst bei sich, dass ich das vielleicht auch ein bisschen abgelegt“ (Melissa, Z: 705-706) und in gesteigerter Frustrationstoleranz: „Also das ich nicht immer gleich sofort zurück schreie so gewissermaßen“ (Melissa, Z: 525).

In der Sinngenese konnte der persönliche Aspekt als eigenständige Orientierung erarbeitet werden. Hinzu kommt der locker-zwanglose Aspekt. Beide Aspekte verdichten sich mit einem weiteren Aspekt in: Aneignung im kooperativen Modus non-direktiv-informeller Hilfestellung. Ein typisches Abgrenzungsmerkmal besteht darin, dass sich Melissa darüber Spaß aneignet und dadurch psychosoziale Entlastung erfährt, was in weiteren Fällen eher über den Modus des pädagogischen Halts erfolgt.